Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 18.

Sonnabend den 2. Mai 1835.

Maximilian und dessen Tochter.

(Beschluß.)

Die Rückerinnerung an dies Alles, das Gefühl, die Pflicht gegen den Herrscher, dem er diente, und gegen dessen Tochter, die er anbetete, verletzt zu haben, waren es, welche jetzt sein Gesicht mit Leichenblässe überzogen, und die Ueberzeugung, sein Vergehen durch nichts vergüten zu können, drückte ihn doppelt schmerzlich zu Boden. Die Minuten, die der Ritter noch zu leben hatte, schienen gezählt. Der Scharfrichter fühlte mit dem Finger auf die Schneide des Beils, und sah dabei ungeduldig nach dem Fenster herüber, an dem sein Opfer stand, als könne er die Zeit nicht erwarten, die ihm in seinem blutige Handwerke Beschäftigung geben sollte. — Ludolph richtete den Blick nach oben, und sah nach dem schmalen Streifen des freundlich blauen Himmels, der sich über dem Hofe ausspannte. Unten war Alles in dunkle Schatten gehüllt, aber dort oben spielten die blendenden Strahlen der Sonne, und begierig schlürfte er das goldene Licht in sich, das er jetzt wahrscheinlich zum letztenmale begrüßte. Das Oeffnen einer der drei Thüren, welche in diesen Kerker führten, erweckte Ludolph aus seinen Träumereien; ein schwerer Riegel nach dem andern ward hinweggeschoben; endlich drehte sich die Thüre langsam auf ihren Angeln, und Maximilian, zwei Diener vor ihm her schreitend, trat herein. Eine finstere Festigkeit thronte auf dem Gesichte des Rächers; er zeigte auf das schwarz verhangene Gerüst, welches vorher schon Ludolphs Aufmerksamkeit erregt hatte; dieser war fest überzeugt, daß dort irgend eine teuflische Erfindung menschlicher Grausamkeit verborgen sey; doch als nun des Herzogs Diener den Vorhang hinweggezogen hatten, wurde ihm zu seiner großen Ueberraschung ein prachtvoll geschmückter Altar sichtbar. Die Diener hatten ihr Geschäft beendigt, und entfernten sich; die nämliche Thüre öffnete sich noch einmal, und Ismen=

garda trat ein, bleich, zitternd, und auf den Arm eines Geistlichen höhern Ranges gestützt. Ihr dunkles Haar fiel unordentlich über die Schultern herab, das Diadem entsank ihrem Haupte, und ihre Kleidung war vernachläßigt; aber dessen ungeachtet wußte sie eine gewisse Größe zu bewahren; jede ihrer Nerven bebte, aber ihre sichtliche Anstrengung, ihre eigene Schwäche zu besiegen, blieb nicht ohne Erfolg; es erschienen Momente, in denen man sie für eben so unbeugsam hätte halten sollen, als ihren Vater. Doch Ludolph allein bemerkte dies Alles; er wandte sich ab, bedeckte mit beiden Händen das Gesicht, und vermied sorgfältig jeden Blick auf den Kummer und die Schönheit Ismengardens.

Tretet näher! redete der Herzog das unglückliche Paar an, euer gegenseitiges Vergehen soll in Vergessenheit begraben werden; doch wenn die Vermählung vollzogen, erwartet eine gerechte Strafe die Schuldigen. Das Kloster und das Schaffot sind für euch bereitet; nehmt daher von dieser Welt für immer Abschied. — Ludolph freute sich in seinem Elende, daß Ismengarda's Leben und Ruf geschont werden solle, und schnell erheitert, trat er dem Altare näher. Er würde Worte des Trostes zu der Geliebten gesprochen haben, wenn der Herzog ihm nicht zu schweigen geboten hätte, und der Priester begann die traurige Zeremonie, noch ehe Ludolph die Beklemmung zu verbannen vermochte, welche der Schmerz dieser Stunde seiner Brust auflegte. — Wie viele Thränen wurden vergossen, wie viele Seufzer entstiegen dem gepreßten Herzen in dieser kurzen Frist! Des Ritters brennende Rechte ergriff des Mädchens eiskalte Hand, als er gefesselt neben ihr stand. Eine letzte Umarmung, einen letzten Abschied verbot der Herzog streng und fest, und entzog die unglückliche Gattin den Armen des noch unglücklichern Gatten, die sich sehnsuchtsvoll nach ihr ausgestreckt hatten.

Der Geistliche verschwand, die dritte und letzte Thüre öffnete sich, und zeigte eine lange Reihe von Stufen, welche gerade auf das Schaffot führten. Unten war der Hofraum mit Bewaffneten angefüllt, und Ludolph fühlte, daß wenige Schritte vorwärts ihn zu dem Grabe bringen würden. Der Tod wäre ihm ein willkommener Befreier von seinen Qualen gewesen, aber der Gedanke an Ismengarda entmuthigte ihn; hätten Bitten etwas nützen können, er würde jetzt vor seinem irdischen Richter in den Staub gesunken seyn; das bittere Lächeln um den Mund des Herzogs, sein wilder, funkelnder Blick verscheuchte jede Hoffnung. Maximilian winkte, Ludolph solle vorwärts schreiten. Jede Bitte um sein Leben verschmähend, und nur darauf bedacht, Ismengarda den Blicken des rohen Haufens auf dem Hofe zu entziehen, wollte der unerschrockene Krieger dem Gebote schweigend gehorchen. Verzweifelnden Blickes folgte Ismengarda den Schritten ihres Geliebten, dann sprang sie schnell vorwärts, warf die Thüre in das Schloß, zog einen Dolch aus dem Busen, und grub ihn tief in die Brust ihres Vaters; dieser fiel todt zu den Füßen des Altars, noch ehe Ludolph sich von seinem Staunen erholen, und die rasche That hindern konnte. Diesen Ausgang hatte er nicht erwarten können; starr, einer Bildsäule gleich, stand er da, mit Entsetzen erfüllt; seine erste Bewegung war, auf das Schaffot zu eilen, und sich freiwillig dem Tode zu opfern, der durch einen so gräßlichen Mord von ihm abgewendet worden war; doch sein Fuß schien

in den Boden gewurzelt zu seyn, und regungslos beobachtete er die Vatermörderin.

Ismengarda zeigte keine Spur der Reue; ruhig bedeckte sie den Körper des Vaters mit dem schwarzen Vorhange, der den Altar verborgen hatte, und eilte aus dem Gewölbe. Ludolph blieb allein zurück, den widerstreitenden Gefühlen seines Innern überlassen, und rieb sich ängstlich die Augen, als träume er, und wolle den bösen Traum verscheuchen; aber er konnte der schrecklichen Wirklichkeit nicht entrinnen. Er wendete sich nach dem Fenster um, und sah noch immer die Anstalten zu seinem Tode; ein Mönch war auf das Schaffot gestiegen, um ihm in seinen letzten Augenblicken den Trost der Religion zu gewähren, und der tiefe, klagende Ton einer Todtenglocke drang zu seinem Ohr. — Der Priester, welcher die Trauung vollzogen hatte, trat jetzt zu ihm ein; einige Mönche begleiteten ihn, hoben auf Befehl ihres Vorgesetzten den Leichnam des ermordeten Herzogs empor, und trugen ihn mit sich fort, ohne die schwarze Hülle zu lüften. Ludolphs Fesseln fielen, und ein reiches Gewand ward ihm übergeworfen. Man führte ihn in den Audienzsaal. Hier saß Ismengarda auf dem Throne ihres Vaters, und lautes Geschrei, seinen Namen zugleich mit dem ihrigen nennend, tönte ihm entgegen. Man verbreitete die Rede, Maximilian sey plötzlich an der Oeffnung eines Blutgefäßes gestorben, und wenn man die Fabel auch nicht allgemein glaubte, so wagte doch niemand, die Wahrheit an das Tageslicht zu ziehen.

Reichthümer, Rang, Macht, kurz Alles, was die Welt zu bieten hat, legte Ismengarda ihrem Gemahle zu Füßen; aber mit schweigendem Abscheu wandte er sich von dem Lohne der Sünde. Doch die zu verlassen, die seinetwegen zur Vatermörderin geworden war, vermochte er nicht; in glänzendem Elende lebten sie neben und mit einander. Ungerührt durch die Reue über eine That, welcher sie Glanz und Herrlichkeit verdankte, wonach ihr Herz schon so lange gestrebt hatte, fühlte sich Ismengarda durch die Schwermuth ihres Gemahls gekränkt, und als sie endlich sah, daß sie vergeblich strebe, seine Liebe wieder zu erwerben, da warf sie sich allen Vergnügungen der Welt rücksichtslos in die Arme. — Im sanften Murmeln der Quellen, in den Wohlgerüchen der Blumen, im Glanze der Sterne, in den goldenen Strahlen der Sonne, in allem fand der unglückliche Ritter nur mahnende Zeugen einer unwiderbringlich verlorenen Glückseligkeit; er lästerte sein Weib, lästerte die Mörderin, die ihn von dem schmachvollen Tode des Beiles errettet hatte.

Unfern eines Palmbaumes, in einem Garten, der zu dem Kloster auf dem Berge Karmel gehörte, liegen die Gebeine eines Ritters, der in den Kreuzzügen fiel; unter einem prächtigen Grabmahle in der Kathedrale ihrer Geburtsstadt ruht die entseelte Hülle Ismengarda's.

In glücklicher Unwissenheit über das Verbrechen und das Elend seiner Eltern, bestieg ihr einziges Kind den herzoglichen Thron.

Karl X. in Schottland.

Während des Aufenthaltes Karl X. und der verbannten Prinzen zu Holyrood — eines Aufenthaltes, der in dem Herzen der Schotten eben so viel angenehme als schmerzliche Erinnerungen zurückgelassen hat, — bekam einst der Herzog von Bor-

deaux Lust, die nördlichen Clans zu besuchen. Er legte demnach die alte schottische Nationaltracht an, und machte sich auf den Weg, von seinem Großvater begleitet, der ihn aber blos bis Aberdeen brachte, indem er ihn für den übrigen Theil der Reise der schwärmerischen Liebe der Schotten anvertraute, welche in ihm einen der letzten Sprößlinge ihrer Stuarts zu sehen glaubten, den ein Sturm auf die Küste seines Vaterlandes geworfen hätte, von der sein Geschlecht so lange verbannt war.

Zu Aberdeen also trennte man sich. Der junge Prinz nahm seinen Weg nach Norden, und der König kehrte nach Holyrood zurück, nur langsam reisend, und mit einem Herzen, das alle Schmerzen eines Verbannten und alle Leiden eines unglücklichen Königs auf dem Wege noch einmal nachempfand. Es wurde dunkel, und der König fand nur ein kleines einsam stehendes Wirthshaus, welches schlecht für die Bedürfnisse der Reisenden eingerichtet schien, um einige Stunden ausruhen zu können. Karl X. beschloß indeß, hier anzuhalten, stieg aus dem Wagen, und ließ den Wirth in die niedrige Gaststube rufen, wo er sich an dem Torffeuer, welches im Kamin brannte, niedersetzte. Unterdessen war es ganz Nacht geworden, und die Stube, in welcher der König war, wurde nur durch die matten Strahlen des verglimmenden Feuers erleuchtet. Diese beräucherte Herberge hatte einen Anstrich von Traurigkeit und Melancholie, die sich Jedem, der sie betrat, aufdrang; Karl X. konnte ihrem Einflusse nicht widerstehen, und während der wenigen Minuten, die bis zur Ankunft des Wirths verstrichen, verlor er sich so in seine Erinnerungen und Gedanken, daß er, als jener endlich eintrat, ihn nicht kommen hörte, und sinnend sitzen blieb.

Der Wirth war ein alter Mann, über den manches rauhe Jahr schwer dahin geschritten war, und die wenigen einzelnen Haare auf seinem Haupte hatten ihre Farbe verloren. Er blieb stehen, in Erwartung einer Antwort auf die Frage, die er an den König gerichtet hatte, dessen Namen und Rang er nicht kannte. — Was verlangen Ew. Gnaden? hatte die Frage gelautet. Der König erhob endlich das Haupt, und seinen alten Wirth ansehend, erklärte er ihm, daß er wünsche, die Nacht in seinem Hause zuzubringen. Ew. Gnaden werden ein schlechtes Quartier haben; ich habe nichts, als zwei kleine Zimmerchen hier oben; mein Haus ist alt, und die Fenster schließen nicht gut; indeß, wir wollen unser Bestes thun, sprach der Wirth. — Habt Ihr keine andere Stube, hier gleicher Erde? fragte der König. — Gleicher Erde, Herr? erwiederte der Wirth. — Ja, hier; wohin führt diese Thüre? Der königliche Gast zeigte auf eine verschlossene Thüre, nicht weit von der Stelle, wo er saß. — Diese Thüre, Herr, entgegnete der Gastwirth, indem er sich, so groß er war, in die Höhe richtete, und in eine Bewegung gerieth, die er vergebens zu verbergen suchte: diese Thüre soll, so lange ich lebe, sich für niemanden aufthun, und wenn mein Sohn an den Segen oder an den Fluch eines Vaters glaubt, so wird sie sich auch nach meinem Tode nicht öffnen. Vergebt, Herr, daß ich Euch in dieser Stube die Gastfreundschaft versagen muß; aber mein Vater gab mir sterbend zum erstenmale den Schlüssel dazu, und ich mußte ihm versprechen, nie hineinzugehen. Noch bin ich meinem Vater nicht ungehorsam gewesen; diese Thüre bleibt verschlossen; sie ist mir eben so heilig, wie das Grab meines Vaters. — Ihr seyd ein wackrer

Mann, antwortete Karl, Ihr ehrt den Willen Eures Vaters, und dafür wird auch Euer Andenken einst von Eurem Sohne heilig gehalten werden. Es war wohl ein großes Ereigniß, das Eurem Vater dieses Zimmer so theuer machte? — Hier, versetzte der Schotte, indem er seinen Gast mit feierlichem Blicke anschaute, hier in diesem Zimmer wohnte einst der letzte Stuart, der letzte, der den Boden seiner Väter betrat; hier wohnte er, als er unglücklich und verlassen von seinen siegreichen Feinden floh. — Unglücklicher Karl Eduard! rief der König, seine Thränen verbergend; doch glücklicher, als ich hier, denn du warst auf dem Boden deiner Väter! — Als Ihr! rief der Schotte, dem es mit einemmale wie ein Blitz durch die Seele fuhr. Ihr seyd Karl X. — nicht wahr, Ihr seyd es? — Ich bins! war die Antwort. — O, so tretet ein in dieses Zimmer, sprach der Wirth, der sich auf ein Knie niederließ. Hier ist der Schlüssel zu dem Gemache, das durch das Unglück geheiligt ist, und das seit dem letzten Stuart kein anderer Fuß betrat. Der Geist meines Vaters blickt segnend auf mich herab.

Karl X. betrat nun das stille, seit 86 Jahren zum erstenmale sich wieder öffnende Gemach, und verbrachte, von tiefer Bewegung erschüttert, eine lange schlaflose Nacht in demselben Bette, das einst dem unglücklichen Stuart zur letzten Lagerstätte im Lande seiner Väter gedient hatte.

Räthsel = Fragen.

1.

Was läßt man liegen, wenn man es sieht, und hebt es auf, wenn man es nicht sieht?

2.

Welche Leute braucht ein jeder, doch nicht öfter als einmal?

3.

Welches Ding kann unter freiem Himmel von der Sonne nicht beschienen werden?

4.

Wer kann alle Sprachen reden?

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

A n s t a n d.

Amtliche und Privat=Anzeigen.

W a r n u n g.

Das Wegfangen der Singvögel ist gesetzlich streng verboten, und wird auf Befinden selbst mit körperlicher Züchtigung gestraft. Wir erinnern hierdurch an dieses Verbot, und ersuchen insbesondere Eltern, Vormünder und Lehrherren, in dieser Rücksicht auf ihre Angehörigen Acht zu haben, und sie vor Uebertretung dieses Verbots zu warnen.

Grünberg den 30. April 1835.

Der Magistrat.

B e k a n n t m a c h u n g.

Am 28. d. M. Nachmittags sind aus der hiesigen katholischen Kirche zwei weiße Altartücher, und zwar

a) eins von Kambrai, circa 8 Ellen lang, und mit ¼ breiten geklöppelten Spitzen besetzt, und

b) eins von Leinwand, circa 4 Ellen lang, —

beide aber von verhältnißmäßiger Breite, — gestohlen worden.

Indem wir einen Jeden vor dem Ankauf dieses Kirchen=Eigenthums hiermit warnen, fordern wir zugleich hierdurch auf, zur Entdeckung des Frevlers kräftig mitzuwirken, und denselben, oder die etwa sich ergebenden Verdachtsgründe, uns schleunigst anzuzeigen.

Grünberg den 30. April 1835.

Der Magistrat.

Das Direktorium des Carolather Vereins bringt in Bezug auf das diesjährige Carolather Schaufest Nachfolgendes zur öffentlichen Kenntniß:

Das Fest selbst findet den 5. und 6. Mai statt, und zwar so, daß den 5. die Thierschau, den 6. die Pferderennen abgehalten werden sollen, worüber das bereits ausgegebene Festprogramm, und die im Amtsblatt No. 17. von der Königlich Hochlöblichen Regierung ergangene Bekanntmachung, das Nähere mittheilen.

Sowohl den 5. als 6. werden die Vereins-Mitglieder zu einem Diner im Gasthofe zur Stadt Pappenheim eingeladen, wobei ein besonderer Ausschuß des Direktoriums die Arrangements übernehmen, und die verschiedenen Preise feststellen wird.

Außerdem haben sich in Carolath für die Festtage noch mehrere Restaurateurs etablirt, so daß auch in dieser Beziehung den Mängeln des vorjährigen Festes abgeholfen ist.

Zu beiden Festtagen wird die Schauspieler-Gesellschaft der Madame Faller aus Glogau auf dem Fürstlichen Schloß-Theater Vorstellungen geben, worüber die an diesen Tagen auszugebenden Zettel das Nähere besagen werden.

Den 6. Abends ist von dem Direktorio ein Ball im Gasthofe zur Stadt Pappenheim arrangirt, und werden die Vereins-Mitglieder aufgefordert, denselben recht zahlreich mit ihrer Gegenwart zu verschönen.

Wegen Bestellung von Quartier, Stallung, Billets zum Theater, Diner und Ball, wird Jedermann ersucht, sich an Herrn Ober-Inspektor Becker in Carolath zu wenden, und wird namentlich für Diner und Ball an den Festtagen früh eine Subscriptions-Liste angelegt werden, wo ein jedes der geehrten Mitglieder ersucht wird, seine Theilnahme so zeitig wie möglich anzumelden.

Carolath den 28. April 1835.

Das Direktorium des Vereins.

Da die Brau- und Brennerei auf dem Gute Weißig bereits verpachtet ist, so wird die dieserhalb geschehene Bekanntmachung hiermit zurückgenommen.

Weißig den 27. April 1835.

F. Erdmann.

Der Verkauf von 100 Stück Brack-Schaafen verschiedener Sorten wird an den Meistbiethenden, mit Vorbehalt der Genehmigung der Königlichen Regierung, den 18. Mai Vormittags 9 Uhr, auf dem sogenannten Probstei-Vorwerke Naumburg a/B., stattfinden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Probstei-Vorwerk Naumburg a/B. den 29. April 1835.

Qual, Administrator.

Frau
Caroline Grunwald geb. Rolke
in Grünberg,
wohnhaft auf der Niedergasse,
nimmt von jetzt an
für den Unterzeichneten alle Arten von Bleichwaaren in Empfang, und liefert solche gegen Bezahlung
meiner eignen Rechnung
wiederum zurück. Die bestmöglichste Besorgung und die billigsten Preise verspricht der Unterzeichnete, und werden diejenigen geehrten Eigner, welche bereits Bleichwaaren bei Herrn Kaufmann Wecker eingeliefert haben, dieselben durch Frau Caroline Grunwald zurück empfangen.

Hirschberg in Schlesien.

F. W. Beer.

Mit Bezugnahme auf vorstehende Anzeige des Herrn F. W. Beer in Hirschberg, habe ich die Bleichbesorgung vom Herrn Wecker übernommen, und werde bemüht seyn, das Demselben geschenkte Vertrauen ferner zu verdienen. Abgaben zur nächsten Sendung erbitte ich mir bis spätestens den 20. Mai.

Grünberg den 23. April 1835.

Caroline Grunwald geb. Rolke.

Bestes glansirtes Stuhlrohr, Schwedter Rolltaback und weiche Dänische Kreide, empfing und empfiehlt

Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Eine Stube nebst Alkove, wie auch eine Remise, sind im Ganzen, auch einzeln, bald zu vermiethen bei der Wittwe Kube auf der Niedergasse.

Großkörnigen Astrachaner Caviar, wie auch Brabanter Sardellen, frische Servelat- und Leberwurst, empfing und empfiehlt billigst
G. Matthées.
auf der Niedergasse im Tauschke'schen Hause.

Windsor-, Mandel-, Phantasie-, wie auch reine Kokus-Nuß-Oel-Soda-Seife, empfing so eben und empfiehlt
Ernst Helbig.

Den Wünschen mehrerer Freunde zu genügen, habe ich ein Gebind 1827r. Weißwein auf Flaschen gefüllt, welchen zur Abholung aus dem Hause erlassen will:
den Inhalt einer Rheinl. Flasche für 6 sgr. 6 pf.
denselben mit der Flasche . . . 7 — 6 —
für 1 Quart Preuß. Maaß . . 8 — 6 —
Nehme dagegen meine eignen Flaschen, die an einem Stempel mit drei Buchstaben meines Namens kenntlich sind, gegen Vergütigung von 1 sgr. pro Stück sehr gern wieder an.
Joh. Friedrich Seydel.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich mich hier etablirt habe, und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist bei der Wittfrau Nitsche neben dem Steueramte.
A. Ginella, Schuhmacher.

Eine Oberstube, vorn heraus, ist zu vermiethen, und bald zu beziehen beim
Kammacher Schneider.

Frischen Rüdersdorfer Steinkalk empfing so eben, und verkauft billigst, die Tonne zu 1 Rthlr. 25 Sgr., und das Viertel 7½ Sgr.,
G. Matthées.

Chemisches Waschpulver zur Verfeinerung der Haut und Vertreiben der Sommersprossen, empfing und empfiehlt
Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Frische saftreiche Apfelsinen und Citronen empfing wiederum und empfiehlt
G. Matthées.

Fenster-Goue in den beliebtesten Farben billigst bei
Ernst Helbig.

Hutspahn, in großen Tafeln, empfiehlt billigst
C. Fitze.

Aecht französischen Weinspriet, Gelatine und Hausenblase zum Klären, empfiehlt
Carl Seiffert, Topfmarkt in 3 Bergen.

Ich bin willens, mein Wohnhaus No. 68. im Rathhaus-Bezirk aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich gefälligst bei mir melden.
August Wahl.

Einem Knaben von guter Erziehung, welcher Lust hat, die Tuchmacher-Profession zu erlernen, weist der Herr Buchdrucker Krieg einen Lehrmeister nach.

Ein Lehrling, der die Material-Handlung erlernen will, und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen ist, kann sogleich ein Unterkommen finden. Wo? sagt gefälligst der Herr Buchdrucker Krieg.

Wein-Ausschank bei:
Friedrich Jachmann, Burgbezirk, 34r., 4 sgr.
Gottfried Pietsch, Schießhausbez., 33r., 2 sgr. 8 pf.
Adolph Schwarzschultz, Hospitalbezirk, 34r., 4 sgr.
Christ. Heller hint. grün. Baum, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Karl August Hentschel, Krautgasse, 33r., 2 sgr.
Porzellanhändler Großmann am Markt, 34r., 4 sgr.
Wittwe Decker, Lawalder Gasse, 34r., 4 sgr.
Kurtze beim grünen Baum, 34r., 4 sgr.
August Kube in der langen Gasse, 34r., 4 sgr.
Fleischer Sommer, 31r., 2 sgr.
Wittwe Schirmer am Oberthor, 34r. 4 sgr., und 33r. 2 sgr. 8 pf.
Peltner in der Todtengasse, 34r., 4 sgr.
Schönknecht auf der Niedergasse, 34r., 4 sgr.
Fabricius, Todtengasse, 27r. 8 sgr., und 33r. 2 sgr.
Samuel Augspach am Lindenberge, 2 sgr.
Fitze am Markt, 3 sgr.
Verwittw. Konrektor Richter hint. Niederschl., 34r.
Wittwe Nikolai an der evang. Kirche, 34r., 4 sgr.

Pätzold auf der Burg, 34r.
Benjamin Pilz auf der Burg, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Karl Bartsch im Schießhausbezirk, Aepfelwein 1 sgr. 6 pf., und 34r.
August Mangelsdorf, breite Gasse, 33r., 2 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 20. April: Tuchscheerergesellen Karl Friedrich Bauer ein Sohn, Karl Herrmann.

Den 21. Tuchscheerergesellen Heinrich August Walde ein Sohn, Heinrich Adolph. — Häusler Gottfried Stein in Wittgenau ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 22. Tuchappreteur Mstr. Gottlieb Buse ein Sohn, August Adolph Ludwig. — Tuchmacher Mstr. Friedrich Wilhelm Grothe ein Sohn, Friedrich Wilhelm Julius. — Bauer Johann Christian Lehmann in Kühnau ein Sohn, Johann Gottlob. — Maurergesellen Karl August Grätz eine todte Tochter.

Den 24. Tuchmacher Mstr. Benjamin Preuß eine Tochter, Ernestine Emilie. — Einwohner Johann George Sander ein Sohn, Karl August.

Den 26. Tuchmacher Mstr. Karl Ehrenfried Sinner ein Sohn, Karl Gustav.

Gestorbne.

Den 21. April: Tuchmachergeselle Karl August Fiedler, 32 Jahr 7 Monat 21 Tage, (Abzehrung).

Den 24. Verst. Tuchmacher Mstr. Johann Erdmann Müller Sohn, Friedrich Wilhelm, 24 Jahr, (Geschwulst).

Den 25. Schneider Mstr. Johann Gottlob Grandke, 54 Jahr 10 Monat, (am Sandstein). — Einwohner Christian Nitschke in Krampe Ehefrau, Maria Elisabeth geb. Pohl, 38 Jahr, (Mutterkrebs).

Den 27. Tuchmacher Mstr. Samuel Daniel Mühle, 65 Jahr 6 Monat, (Abzehrung). — Gefangenwärter Johann Karl Ludwig Lubrich Tochter, Maria Karoline Emilie, 1 Monat 24 Tage, (Schwämme).

Den 28. Schneider Mstr. Friedrich Wilhelm Klar Sohn, August Reinhold Moritz, 4 Jahr 7 Monat 25 Tage, (Krämpfe).

Den 29. Gerichtsschulzen Johann Friedrich August Frentzel in Wittgenau Tochter, Juliane Auguste, 4 Monat 22 Tage, (Krämpfe).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Misericordias Domini.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 27. April 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	27	6	1	25	—	1	22	6
Roggen . . .	= =	1	11	3	1	8	2	1	5	—
Gerste, große .	= =	1	7	6	1	6	11	1	6	3
= kleine .	= =	1	3	9	1	3	2	1	2	6
Hafer	= =	—	25	—	—	23	9	—	22	6
Erbsen	= =	1	26	—	1	22	—	1	18	—
Hierse	= =	1	22	6	1	18	9	1	15	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	18	—	—	16	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	19	4	—	18	9
Stroh	das Schock	7	15	—	6	22	—	6	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.